

Deglobalisierung: Fakt oder Fiktion?

Zuletzt wurde der Prozess der Globalisierung aufgrund von Unterbrechungen der globalen Lieferketten während der Coronapandemie und zunehmender geopolitischer Spannungen in Frage gestellt. In der öffentlichen Debatte wird häufig gefordert, dass sich Lieferketten diversifizieren und näher an den Produktionsstandort rücken. Auch die Stimmen für eine aktivere Industriepolitik und Protektionismus werden immer lauter und fordern Autarkie bei strategisch wichtigen Rohstoffen und Technologien.

Wo steht die Globalisierung nun gegenwärtig? Zeichnet sich bereits eine Trendumkehr ab? In einer kürzlich veröffentlichten Studie der Europäischen Zentralbank wird gezeigt, dass die europäische Produktion nach wie vor in hohem Masse von Zwischenprodukten aus dem EU-Ausland abhängig ist. Besonders ausgeprägt ist die Abhängigkeit im Bereich elektronischer Produkte aus dem asiatischen Raum.

Zolldaten, die Auskunft über die Herkunft von Zwischenprodukten geben, decken sich mit Unternehmensbefragungen, die darauf hinweisen, dass es keine ausgeprägte Tendenz gibt, den Produktionsprozess im Sinne des sogenannten «Reshorings» stärker nach Europa zu verlagern. Gleichwohl geben Unternehmen an, die Lagerhaltung auszubauen und die Lieferketten zu diversifizieren, indem die Anzahl Zulieferer erhöht wird.

Hinzu kommt, dass der globale Handel nach den Verwerfungen der letzten Jahre gegenwärtig wieder reibungsloser funktioniert. Der Containerumschlag-Index des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung und des Instituts für Seeverkehrswirtschaft und Logistik, welcher das Frachtvolumen auf dem Seeweg misst, befindet sich nach einem leichten Rückgang 2022 im heurigen Jahr wieder im Anstieg und auf deutlich höherem Niveau als vor der Pandemie. Der Global Supply Chain Pressure Index der Federal Reserve Bank of New York, welcher die Transportkosten und andere Beeinträchtigungen für den globalen Güterhandel abbildet, zeigt an, dass die Bedingungen für den internationalen Güterhandel historisch betrachtet gut sind.

Sowohl die Pandemie als auch der russische Angriffskrieg machen evident, mit welchen Risiken ein globalisierter Wertschöpfungsprozess verbunden ist. Während durchaus Bemühungen bestehen, die Lieferketten zu diversifizieren und widerstandsfähiger zu machen, scheint das aber nicht unbedingt mit einem Rückbau der Globalisierung verbunden zu sein. Zutreffender erscheint es momentan, von einem Umbau der Globalisierung zu sprechen. Es ist allerdings nicht absehbar, wie nachhaltig dieser Umbau vor dem Hintergrund der geopolitischen Polarisierung und dem Erfordernis, die Ressourcenintensität des Produktionsprozesses zu reduzieren, ist.



Martin Geiger
Ökonom am
Liechtenstein-Institut